ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-27-8 € 15,–

29 2013

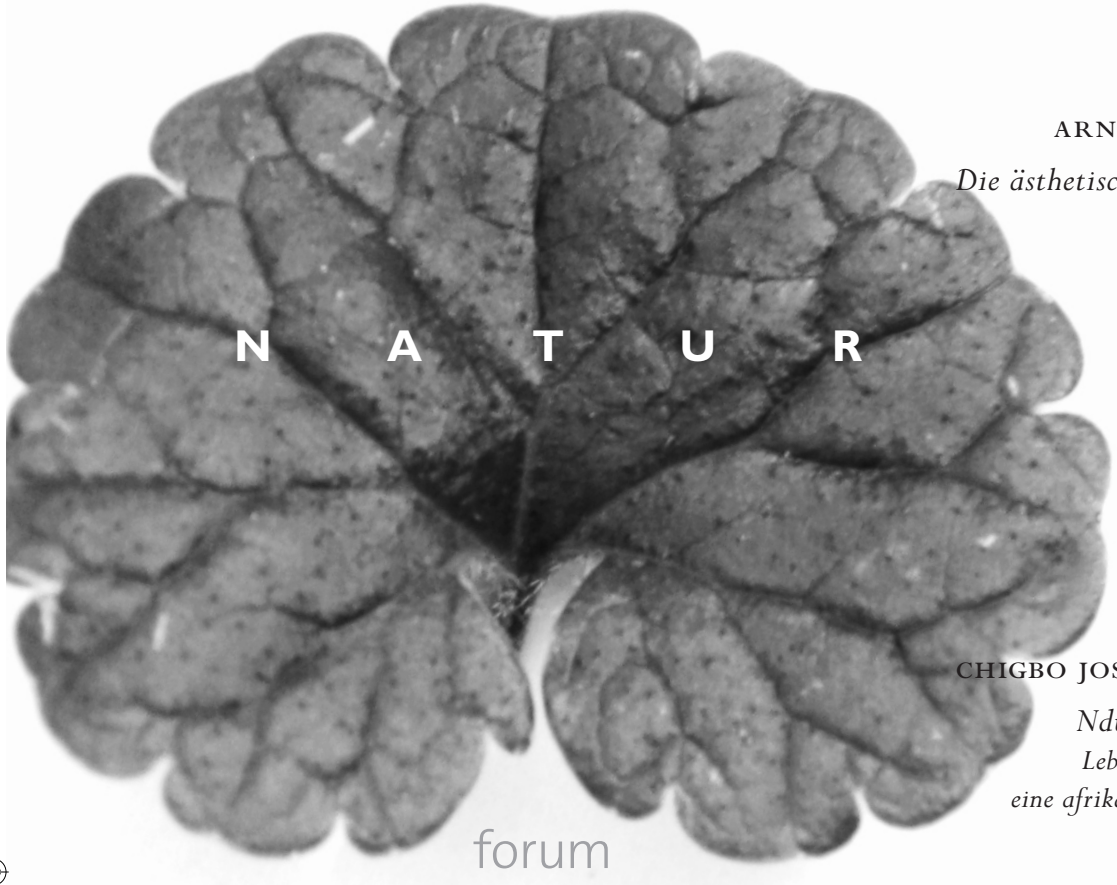
polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

N A T U R

Mit Beiträgen von ARNOLD BERLEANT, CHIGBO JOSEPH EKWEALO, URSULA BAATZ, URSULA TABORSKY, KARÉNINA KOLLMAR-PAULENZ, FRANZ GMAINER-PRANZL und anderen

SONDERDRUCK



N A T U R

5
ARNOLD BERLEANT
Die ästhetische Umweltpolitik

21
CHIGBO JOSEPH EKWEALO
Ndu mmili, ndu azu
Leben und leben lassen: eine afrikanische Umweltethik

37
URSULA BAATZ
Buddhas Natur
Ökologiebewegung und Buddhismus

51
URSULA TABORSKY
Grüne Orte des Polylogs

59
KARÉNINA KOLLMAR-PAULENZ
im Gespräch mit Ursula Baatz:
Ökonomisierung und Tradition
Haben mongolische Schamanen ein Verständnis für »Natur«?

forum

67
FRANZ GMAINER-PRANZL
Verständigung – Anerkennung – Identität
Zur kommunikationstheoretischen Rekonstruktion von »Kultur« bei Jürgen Habermas

85
REZENSIONEN & TIPPS

128
IMPRESSUM

129
POLYLOG BESTELLEN

FRANZ GMAINER-PRANZL

Der *competence turn* des interkulturellen Lernens

zu: Wilfried Dreyer / Ulrich Hößler (Hg.): Perspektiven interkultureller Kompetenz

Wilfried Dreyer und Ulrich Hössler (Hg.): *Perspektiven interkultureller Kompetenz*
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2011, 425 Seiten, ISBN 978-3-525-40332-7

In der Bildungslandschaft, so Gundula Gwenn Hiller, zeichne sich ein »Paradigmenwechsel in der Bildungslandschaft« ab, der folgendermaßen zu charakterisieren sei: »Generell herrscht eine Verschiebung vom Faktenlehren zum Kompetenzvermitteln, wobei hier die Kompetenz, sich Wissen anzueignen, eine zentrale Rolle eingenommen hat. Aufgrund der rasanten Entwicklung der Informationstechnologien befindet sich also die Lernkultur bzw. das Verständnis von ›Lernen‹ und ›Lehren‹ insgesamt im Wandel [...]. Die Tendenz geht von einer traditionellen Lehrkultur nun zu einer ›Lernkultur‹ [...], das heißt, der Lernende muss Kompetenzen erwerben, die ihm ermöglichen, zu lernen bzw. sich neues Wissen zu erschließen« (S. 242). Dieser pädagogische Transformationsprozess verändert nun auch das Verständnis von »Interkulturalität« bzw. von »interkulturellem Lernen«, wie der vorliegende Sammelband dokumentiert und von unterschiedlichen Disziplinen und Perspektiven her reflektiert.

Die 27 Beiträge gehen auf ein Symposium zurück, das die Hochschule Regensburg anlässlich des 70. Geburtstags von Prof. Alexander Thomas im November 2009 hielt. Anliegen dieses Bandes ist es, die von Gundula Gwenn Hiller markierte Verschiebung zu einer interkulturellen Kompetenzorientierung auf möglichst vielfältige Weise aufzuzeigen. Dies zeigt sich, wie die Herausgeber in ihrer Einleitung hervorheben, nicht zuletzt in der Ausübung einer »wissenschaftlichen Ambiguitätstoleranz«, das heißt in der »Bereitschaft, verschiedene theoretische und methodische ›Schulen‹ der Kulturbetrachtung und Kompetenzdefinition zu integrieren, statt in ermüdenden Debatten Deutungshoheit über die jeweils andere Seite zu erlangen« (S. 12). Entsprechend differenziert sind die Versuche, den Megabegriff »Kultur« zu definieren: Gemeint ist damit etwa »ein handlungsrelevantes, transindividuelles Wissens-, Zeichen- oder Symbolsystem, das sich zusammensetzt aus kollektiven Zielen [...], kulturspezifischen Handlungsregeln [... und] einem kulturspezifischen Reservoir an Geschichten [...]« (Jürgen Straub, S. 27); kulturelle Identitäten bestehen, so ein ähnlicher Vorschlag, »aus Mustern des Denkens, Fühlens und Handelns, die hauptsächlich über Symbole erworben und weitergegeben werden, die Gruppen voneinander unterscheidet« (Astrid Podsiadlowski, S. 40) bzw. begreifen sich »als offene, durchlässige, diffuse, widersprüchliche und fluide Konstrukte, die diskursiv produziert werden, abhängig von den Hierarchien und den vorhandenen Machtstrukturen, aber auch innewohnenden Faktoren wie Genderrollen, Bildungsniveaus, Generationen, Religion, Status etc.« (Gundula Gwenn Hiller, S. 245).

Ein interessantes Interpretationsmodell für Interkulturalität liefert Alexander Thomas, der frühere Professor an der Abteilung Sozial- und Organisationspsychologie an der Universität Regensburg, dem dieser Band gewidmet ist. Er versteht interkulturelle Begegnungen im Sinn einer »kulturellen Überschneidungssituation« (S. 101), die Wahrnehmung, Kognition, Emotion und Verhalten betrifft. Was sich »überschneidet«, sind »Kulturstandards«, das heißt »hochgeneralisierte und kulturspezifisch internalisierte Dispositionen zur Bewertung und Steuerung von Handlungen« (S. 108). Es sind nicht empirisch wahrnehmbare Realitäten, die aufeinandertreffen, sondern »hypothetische Konstrukte, die eine Erklärung dafür liefern, warum Menschen aus unterschiedlichen Kulturen in kulturellen Überschneidungssituationen im kommunikativen und interaktiven Prozessgeschehen unerwartete, fremd erscheinende Interaktionserfahrungen machen« (S. 116). Was von daher »interkulturelles Lernen« im erkenntnis- und handlungstheoretischen Sinn bedeutet, bringen Heike Abt und Ulrike de Ponte auf den Punkt: »Wenn im Umgang mit Menschen anderer Kulturen das eigenkulturelle Orientierungssystem als eines von vielen möglichen Systemen der Welterfassung und Weltinterpretation reflektiert und anerkannt wird, hat interkulturelles Lernen als Grundlage des Erwerbs interkultureller Kompetenz stattgefunden (Relativierung). Interkulturelles Lernen ist dann erfolgreich, wenn es gelingt, das als (bis dahin als einzig) richtig und zutreffend angesehene eigenkulturelle Orientierungssystem für fremdkulturelle Orientierungssysteme zu öffnen, diese als wertvoll anzuerkennen und sie mit Wertschätzung zu behandeln« (S. 213). Dementsprechend meint interkulturelle Kompetenz nicht eine übermenschliche Fähigkeit, die »alle Kulturen verstehen« könnte, sondern eine »Transferkompetenz« (Jürgen Bolten, S. 64), der eine »prozesshafte Qualität […] im Umgang mit Heterogenität« (Ulf Over, S. 227) zukommt.

Die *»Perspektiven interkultureller Kompetenz«*, die in diesem Band eröffnet werden, sind nicht einem einzigen pädagogischen, psychologischen oder philosophischen Ansatz zuzurechnen. Sie machen damit Ernst, dass der Kulturbegriff »nicht nur durch Prozessualität und Relationalität (bzw. Reziprozität) […], sondern auch durch Relativität« (Jürgen Bolten, S. 62) zu charakterisieren ist. Zugleich tendieren manche Ausführungen zu einem Kulturverständnis, das von eher eindeutigen Identitätszuschreibungen geprägt ist, so etwa die Darstellung kulturell unterschiedliche Lernstile (vgl. Alexandra Nikitopoulos/Astrid Utler, S. 260–264) oder Wissenschaftskulturen (vgl. Alexander Thomas, S. 395–400). Auf jeden Fall ist dieser Sammelband nicht nur eine Fundgrube für vielfache Erfahrungswerte, Interpretationsmodelle und Problemfelder interkulturellen Lernens, sondern vor allem eine bedenkenswerte Auseinandersetzung mit jenem »bildungstheoretischen *›competence turn‹*« (Gundula Gwenn Hiller, S. 243), der die Theorie und Praxis des Interkulturellen längst erfasst hat.

»Man muss eingestehen, dass für die Erforschung von Themen wie Akkulturation, interkulturelles Lernen und interkulturelle Trainings Globalisierung und Internationalisierung die maßgeblichen Antriebsfedern waren – weniger Problemkonstellationen im eigenen Land«

Stefan Schmid und Stefan Kammhuber, S. 354